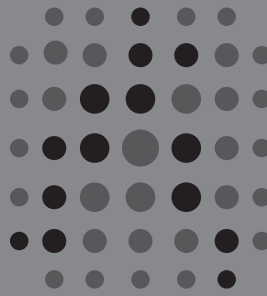


# FIRM

Frankfurter Institut für  
Risikomanagement und Regulierung



*Was ist Fake, was ist Fakt?*

*Das zu unterscheiden, ist in unseren digitalen Zeiten oft gar nicht so einfach. Umso wichtiger ist es, genauer hinzuschauen, wer Informationen verbreitet und woher sie kommen. Nun hat sich auch die Deutsche Bundesbank in dieses Thema eingeschaltet. Genauer: Vorstandsmitglied Joachim Wuermeling sprach Anfang Mai über die Rolle der Zentralbanken in Zeiten des Populismus und der Fake News. Nach Wuermelings Auffassung stehe der Auftrag, der Status und die Arbeitsweise von Zentralbanken jeder Art von Populismus und Faktenferne diametral entgegen. Sein Credo: „Wir sind unabhängig, verfolgen ein klares Ziel, das der Preisstabilität, und orientieren uns an Wirtschaftsdaten, fundierten Prognosen und wissenschaftlichen Erkenntnissen.“*

*Fakt ist darüber hinaus, dass neue Bezahlverfahren auch in Deutschland Fuß fassen. In einem aktuellen Kommentar spricht Panagiotis Karasavvoglu (Worldline) von einer „Trendwende beim Bezahlen im Einzelhandel“. Ob sich das durchsetzt und der Deutschen „liebstes Kind“, das Bargeld, weiter zurückgedrängt wird, wird sich indes zeigen. Denn bei aller digitalen Euphorie zeigt sich Europa wieder einmal uneins in der Regulierung. Ein Beispiel liefert das digitale Geld. Während beispielsweise Finnland bereits seine Regelungen für Kryptowährungen verschärft hat, hadert und diskutiert man in Deutschlands Politik noch. Ein Gesetz soll kommen. Ob es unter den Vorzeichen der Digitalisierung zielführend ist, wird sich zeigen.*

*Denn Fakt ist auch, dass Finanzinstitute mit den technologischen Entwicklungen Schritt halten müssen. Zu dieser Erkenntnis kommt Ralf Hannemann, Direktor und Bereichsleiter Bankenaufsicht im Bundesverband Öffentlicher Banken Deutschlands, VÖB, in unserem Interview. Und das betrifft seiner Meinung nach auch die Zusammenarbeit mit den zahlreichen hochspezialisierten Anbietern von speziellen Dienstleistungen.*

*Weniger Wirkung, trotz der Faktenlage, zeigen die zunehmenden Cyberangriffe auf KMU. So kommt der Versicherer Gothaer in seiner „KMU-Studie 2019“ zu dem Ergebnis, dass bereits jedes fünfte Unternehmen Opfer eines Cyber-Angriffs war. Nach Aussagen der Studienmacher sei es umso erstaunlicher, dass nur rund 13 Prozent der Unternehmen einen Versicherungsschutz für Cyberrisiken hätten (2018: 13 Prozent, 2017: 9 Prozent). Hier treffen harte Fakten auf Sorglosigkeit.*

*Wir wünschen Ihnen nun eine geruhsame Lektüre mit der neuen FIRM-Ausgabe.  
Es grüßt im Namen der gesamten Redaktion*

Frank Romeike, verantwortlicher Chefredakteur und Mitglied des FIRM-Vorstands

## INHALT

- 1 EDITORIAL
- 2 INTERVIEW
- 5 WISSENSCHAFT
- 6 REGULIERUNGSTRENDS
- 7 FIRM-NEWS UND TERMINE

## HERAUSGEBER

**Gesellschaft für Risikomanagement  
und Regulierung e.V.**

Schwarzwaldstraße 42  
D 60528 Frankfurt am Main

Telefon: +49 69 87 40 20 00  
Telefax: +49 69 87 40 20 09  
Internet: [www.firm.fm](http://www.firm.fm)  
E-Mail: [info@firm.fm](mailto:info@firm.fm)

### Redaktion:

Frank Romeike (V.i.S.d.P.),  
Andreas Eicher  
E-Mail: [redaktion@firm.fm](mailto:redaktion@firm.fm)

### Erscheinungsweise:

10 x im Jahr als Einhefter in der  
Zeitschrift RISIKO MANAGER

**FIRM**  
Frankfurter Institut für  
Risikomanagement und Regulierung



# „Nicht-finanzielle Risiken spielen eine zunehmend größere Rolle“

Interview mit Dr. Ralf Hannemann, Direktor und Bereichsleiter Bankenaufsicht im Bundesverband Öffentlicher Banken Deutschlands, VÖB, über regulatorische Anforderungen im Risikomanagement, den Einfluss von Digitalisierung auf die Risikomodellierung und -analyse sowie unternehmenskulturelle Aspekte im modernen Risk Management.

**FIRM-Redaktion:** Herr Dr. Hannemann, der Reifegrad des Risikomanagements in Banken hat sich in den vergangenen Jahren nicht zuletzt durch die Regulatorik stark erhöht. So fließen etwa die Erkenntnisse aus internen Modellen auch in die interne Unternehmenssteuerung ein. Würde eine regulatorische Kehrtwende – hin zu Standardmodellen, wie seitens der Aufsicht geplant – den Reifegrad des Risikomanagements tendenziell reduzieren?

**Hannemann:** Diese Frage ist schwer zu beantworten, weil sie sich meines Erachtens nicht auf die regulatorischen Vorgaben reduzieren lässt. Natürlich sind die Institute aus eigenem Interesse bemüht, ihre Prozesse und Methoden im Risikomanagement ständig zu verbessern, um ihre Risiken so gut wie möglich steuern und überwachen zu können. Allerdings erfordern die ausgefeilten Modelle entsprechende personelle Ressourcen und sind tendenziell auch teuer. Diese Kosten müssen unter Rentabilitäts Gesichtspunkten abgewogen werden und wären leichter zu verschmerzen, wenn die Modelle sowohl für die interne Steuerung als auch für die regulatorischen Zwecke sinnvoll genutzt werden könnten. Insofern trägt die „regulatorische Kehrtwende“ zumindest nicht positiv zur Verbesserung des bankinternen Risikomanagements bei.

**FIRM-Redaktion:** Wie bewerten Sie diese regulatorische Kehrtwende, die Standardmodelle für Kreditrisiken, Marktrisiken und operationelle Risiken favorisiert und damit der Risikosensitivität der „Basel-II-Welt“ den Rücken kehrt?

**Hannemann:** Ich finde es bedauerlich, dass die Aufsichtsbehörden einerseits strenge Voraussetzungen für die Verwendung interner Modelle formulieren und diese Modelle letztlich auch abnehmen, während sie ihnen andererseits trotzdem nicht zu trauen scheinen. Allein durch die konservativen Vorgaben an die einfließenden Daten und Parameter werden die Bewegungsspielräume der Institute schon erheblich eingeschränkt.

Zudem müssen von den Instituten weitere Kenngrößen berücksichtigt werden, die bereits als „Backstop“ für die risikosensitiven Verfahren dienen, wie beispielsweise die Leverage Ratio. Es wäre wünschenswert, dass die Aufsichtsbehörden ihren eigenen Überprüfungen der internen Modelle etwas mehr vertrauen.

**FIRM-Redaktion:** Welche Rolle spielen nationale Verwaltungsanweisungen der BaFin, etwa die MaRisk oder die BAIT, in einer immer stärker europäischen Regulierungswelt? Als Beispiel seien hier die Regelungen in AT 9 der MaRisk BA erwähnt und die EBA-Guidelines „on outsourcing arrangements“ (EBA/GL/2019/02), die alles andere als inhaltlich kompatibel sind.

**Hannemann:** Aus meiner Sicht kann man die Rundschriften der BaFin nicht mit den Leitlinien der EBA vergleichen. Das lässt sich am Beispiel der MaRisk gut verdeutlichen. In den MaRisk sind viele übergreifende Prinzipien formuliert, für deren Ausgestaltung diverse Spielräume bestehen. Die Leitlinien der EBA sind hingegen in der Regel äußerst detailliert. In vielen Fällen können sie daher als Konkretisierung beziehungsweise Orientierungshilfe für die Umsetzung der Rundschriften der BaFin herangezogen werden. Gerade für die vielen kleinen Institute ist es allemal leichter, sich an den MaRisk zu orientieren, als hunderte Seiten der verschiedenen EBA-Leitlinien durcharbeiten. Problematisch wäre diese Situation eigentlich nur, wenn diese Regelwerke stark voneinander abweichen würden. Das ist meines Erachtens aber nicht der Fall, zumal die MaRisk in weiten Teilen auf Vorgaben der EBA zurückgehen. Werden die Leitlinien der EBA weiterentwickelt, wie im Fall der Regelungen zu Auslagerungen, so schließt sich daran auch eine Überarbeitung der MaRisk an. Insgesamt werden sich die nationalen Vorschriften daher zukünftig noch stärker an den europäischen Regelungen orientieren.

**FIRM-Redaktion:** Welche Rolle spielt heute bereits Künstliche Intelligenz (KI) für die Risikomodellierung und -analyse?

**Hannemann:** Im Risikomanagement geht es zunächst um eine funktionierende Datenverarbeitung. Das betrifft sowohl die Qualität der Daten als auch deren Quantität. Die Qualität kann beispielsweise unter einer fehlerhaften Datenerfassung leiden. Die Quantität ist deshalb wichtig, weil bestimmte Methoden eine hinreichend große Grundgesamtheit erfordern, um daraus überhaupt aussagekräftige Ergebnisse ableiten zu können. Sind nicht genügend Daten vorhanden, können sich die Institute u. a. durch Expertenschätzungen behelfen, die auch in den Veröffentlichungen der Aufsichtsbehörden zunehmend wieder eine wichtige Rolle spielen. Liegen hingegen ge-

nügend Daten vor, müssen diese möglichst zeitnah nach allen möglichen Vorgaben ausgewertet werden. Insbesondere in diesem Bereich kann KI wertvolle Unterstützung leisten. Die Institute nutzen KI bereits in verschiedenen Bereichen, wobei die Einsatzmöglichkeiten nicht auf einzelne Risikoarten beschränkt sind.

**FIRM-Redaktion:** Welche Entwicklungen sehen Sie in den nächsten Jahren auf der methodischen Seite vor dem Hintergrund der aktuellen technologischen Entwicklungen (Big Data, Machine Learning, Artificial Intelligence etc.) auf das Risikocontrolling/-management von Banken und Finanzdienstleistern zukommen?

**Hannemann:** In erster Linie wird es darum gehen, dass die Institute mit den technologischen Entwicklungen Schritt halten. Das betrifft nicht nur die Zusammenarbeit mit den zahlreichen hochspezialisierten Anbietern von speziellen Dienstleistungen in diesem Bereich, um die eigenen Wertschöpfungsketten weiter zu optimieren. Genauso geht es darum, die komplexer werdenden Prozesse dann auch noch inhaltlich zu durchdringen.

**FIRM-Redaktion:** Erste Erkenntnisse von Finanzdienstleistern, die KI nutzen, zeigen zusammengefasst die folgenden Ergebnisse: Die Modelle zeigen eine hohe Prognosegüte, allerdings sind die Modelle nur schwer oder gar nicht – zumindest nicht mit traditionellen Verfahren – zu validieren. Darüber hinaus neigen sie zu Overfitting. Glauben Sie vor diesem Hintergrund, dass die neuen Methoden traditionelle Risikomodelle (Value-at-Risk/Expected Shortfall, Ratingverfahren etc.) ersetzen werden?

**Hannemann:** Das ist schwer zu sagen. Eine Bank wird sich nicht auf Modelle einlassen, die sie nicht versteht. Diesbezüglich haben die Institute in der Vergangenheit negative Erfahrungen gesammelt und daraus gelernt. Am Anfang neuer Entwicklungen ist es allerdings immer schwierig, deren Wert richtig einzuschätzen, weil der Praxistest noch aussteht. Insofern müssen solche Schwierigkeiten schlicht überwunden werden. Es ist auch nicht zwangsläufig so, dass die neuen Methoden alle traditionellen Modelle ersetzen. Ebenso denkbar ist eine punktuelle Ergänzung in bestimmten Bereichen, die wiederum zur Verbesserung der traditionellen Modelle beitragen könnte.

**FIRM-Redaktion:** Werden Risikomodelle basierend auf diesen neuen Technologien überhaupt von der Aufsicht akzeptiert werden? Oder kommt es zu einem weitgehenden Auseinanderdriften von internem Risikomanagement und der Erfüllung von aufsichtsrechtlichen Anforderungen?

**Hannemann:** Die Anerkennung von Risikomodelle für regulatorische Zwecke setzt eine aufsichtliche Zulassung voraus. Da die Auf-

sicht hinsichtlich der technologischen Entwicklung vor denselben Herausforderungen steht wie die Institute, würde ich davon ausgehen, dass die Zulassung interner Modelle, die auf neuen Technologien beruhen, in Zukunft verstärkt auf der aufsichtlichen Agenda steht. Weder die Institute noch die Aufsicht haben ein Interesse daran, durch ein weiteres Auseinanderdriften der zugrunde liegenden Methoden unterschiedliche Steuerungsimpulse zu generieren. Die strengen Vorschriften an den ICAAP sollen ja gerade dafür sorgen, dass die internen Verfahren im Rahmen des SREP eine stärkere Rolle spielen als bisher. Deshalb würde ich sagen, die Hoffnung stirbt zuletzt.

**FIRM-Redaktion:** Sind Banken kulturell und strategisch auf diese technologischen Veränderungen vorbereitet?

**Hannemann:** Die Banken sind gezwungen, sich auf diese Entwicklungen sehr schnell einzustellen, wenn sie dauerhaft am Markt bestehen wollen. Das bedeutet natürlich nicht, dass jeder neue Trend sofort mitgemacht werden muss. Es kommt aber darauf an, sehr schnell zu reagieren, wenn die technologische Entwicklung beispielsweise zur Optimierung der Wertschöpfungsketten beitragen kann. Werden diese Chancen genutzt, bleiben die Banken auch wettbewerbsfähig.

**FIRM-Redaktion:** Sprechen wir von Datenanalyse, so müssen wir auch das Thema Datenschutz anschneiden. Wie können Finanzunternehmen den Spagat zwischen dem Herausfiltern wertvoller Informationen für sich und den datenschutzrechtlichen Anforderungen der Kunden hinbekommen?

**Hannemann:** Das Thema Datenschutz ist kein neues Phänomen und musste auch in der Vergangenheit berücksichtigt werden. Daten werden von den Instituten ja schon immer analysiert. Das muss auch nach wie vor möglich sein, weil etwa im Kreditgeschäft die Kapitaldienstfähigkeit eine maßgebliche Einflussgröße im Kreditvergabeprozess ist. Von einem Vermieter kann ja auch niemand verlangen, einen Mieter zu akzeptieren, von dem er überhaupt nicht einschätzen kann, ob er über die finanziellen Mittel zur Erfüllung des Mietvertrags verfügt. Das Aufstellen der dafür angemessenen Regeln ist vorrangig eine Angelegenheit des Gesetzgebers, darf aber natürlich nicht vernachlässigt werden.

**FIRM-Redaktion:** Schauen wir noch nach vorne: Welche digitalen Entwicklungen erwarten Sie in den kommenden Jahren im Finanzumfeld?

**Hannemann:** Wir sehen ja bereits, dass es viele interessante Innovationen im Finanzumfeld gibt, die von den Instituten zum Teil auch bereits genutzt werden. Für einen genauen Blick nach vorne fehlt mir

allerdings die berühmte Glaskugel. Wichtig ist vor allem, dass die Entwicklungen der nahen Zukunft mit Augenmaß begleitet werden und dabei nicht nur die möglichen Vorteile betrachtet werden. Letztlich geht es für die Institute darum, sinnvolle Entwicklungen nicht zu verschlafen, aber auch die Kontrolle über ihr Handeln zu behalten. Wenn mit Innovationen „Black-Box-Effekte“ verbunden sind, ist Vorsicht geboten.

**FIRM-Redaktion: Risikomanagement insgesamt und OpRisk im Speziellen hat viel mit einer gelebten Risikokultur zu tun. Welche Maßnahmen würden Sie empfehlen, und welche Rolle spielt hierbei die Unternehmensleitung?**

**Hannemann:** In den Instituten gibt es seit jeher eine ganze Reihe von Regelwerken, die sich zumindest implizit mit der Risikokultur befassen, wie etwa die Risikostrategie oder die Organisationsrichtlinien. Mit den vier Indikatoren vom Finanzstabilitätsrat (FSB) ist das Thema nochmals befördert worden. Die Banken haben bereits diverse Maßnahmen umgesetzt, die der in den MaRisk geforderten Entwicklung, Förderung und Integration der Risikokultur dienen. Dazu gehören beispielsweise Schulungen oder Workshops, in denen die angestrebte Ziel-Risikokultur sowie Beispiele für (nicht) erwünschte Verhaltensweisen erläutert werden, um den Mitarbeitern das Thema noch näher zu bringen. Um das gegenseitige Verständnis zwischen Mitarbeitern zu fördern, können insbesondere in Bereichen, zwischen denen Interessenkonflikte bestehen oder vermutet werden, Hospitationen angeboten werden. Auch eine Rotation von Mitarbeitern kann diesem Ziel dienen. Werden Defizite festgestellt, können im Rahmen der Berichterstattung auch Handlungsvorschläge unterbreitet werden. Die Geschäftsleitung spielt dabei eine entscheidende Rolle, weil sie insgesamt eine Vorbildfunktion im Unternehmen hat, an der sich die Mitarbeiter orientieren. Außerdem würden Maßnahmen zur Verbesserung der Risikokultur ggf. weniger Beachtung finden, wenn die Geschäftsleitung nicht deutlich macht, dass sie darauf großen Wert legt.

**FIRM-Redaktion: Verhindert eine enge Regulierung möglicherweise eine positive Risikokultur, da der Schwerpunkt des Risiko- und Compliance-Managements darauf ausgerichtet ist, die regulatorischen Anforderungen zu erfüllen?**

**Hannemann:** Das glaube ich nicht. Dieser Effekt würde ja nur entstehen, wenn die regulatorischen Anforderungen den angestrebten Zielen der Risikokultur entgegenstünden. Das ist meines Erachtens aber nicht der Fall. Man kann sich natürlich trefflich darüber streiten, wie sinnvoll oder risikosensitiv einzelne regulatorische Vorgaben sind. Die Risikokultur zielt jedoch vor allem darauf ab, eine angemessene Leitungskultur zu etablieren, klare Verantwortlichkeiten der Mitarbeiter festzulegen, einen transparenten und offenen Dialog zu risikorelevanten Fragen zu fördern sowie angemessene Anreizstrukturen zu schaffen.

**FIRM-Redaktion: Der Faktor „Vertrauen“ spielt in der Beziehung zwischen einer Bank und ihren Kunden eine herausragende Rolle. Welche Möglichkeiten sehen Sie, um Reputationsrisiken und ähnliche „weiche“ Gefahrenpotenziale besser als bislang im Risikomanagement einer Bank zu berücksichtigen und effizienter zu steuern?**

**Hannemann:** Na ja, zunächst einmal dürfen wir uns im Risikomanagement einer Bank im Grunde keine Fehler erlauben. Wie die Fi-

nanzmarktkrise gezeigt hat, ist es sehr leicht, in Sippenhaft genommen zu werden, wenn einzelne Banken Fehler machen. Die Reputation der Finanzbranche hat in der Finanzmarktkrise nachhaltig Schaden genommen und darunter immer noch zu leiden. In den letzten Jahren sind deshalb die nicht-finanziellen Risiken (Non-Financial Risks) stärker in den Fokus geraten. Dazu werden neben den operationellen Risiken unter anderem auch die Reputationsrisiken sowie die Geschäfts- und die strategischen Risiken gerechnet. Das Management der nicht-finanziellen Risiken spielt eine zunehmend große Rolle in den Instituten, was sicherlich auch der Kundenbeziehung dient. Letztlich sollte sich eine gute Risikokultur im Unternehmen auch auf den Umgang mit den Kunden positiv auswirken.

**FIRM-Redaktion: Herr Dr. Hannemann, vielen Dank für dieses Interview!**

Die Fragen stellte Frank Romeike | Mitglied des Vorstands der Gesellschaft für Risikomanagement & Regulierung sowie geschäftsführender Gesellschafter des Kompetenzportals RiskNET.



Dr. Ralf Hannemann ist Direktor und Bereichsleiter Bankenaufsicht beim Bundesverband Öffentlicher Banken Deutschlands, VÖB.

Der Bereich Bankenaufsicht bearbeitet

alle Themen gemäß Säule 2 von Basel III einschließlich der Ermittlung des ökonomischen Kapitals und der Risikotragfähigkeit (ICAAP), der Stresstests, der guten Unternehmensführung (Governance) und des bankaufsichtlichen Überprüfungs- und Bewertungsprozesses (SREP). Ebenso kümmert er sich um die bankaufsichtlichen Vorgaben zum Beschwerdemanagement sowie zur Sanierung und Abwicklung von Kreditinstituten. Auch widmet er sich der Tätigkeit der Internen Revision und strukturellen Fragen der Bankenaufsicht, wie der Diskussion zu Trennbanken.

Ralf Hannemann ist zentraler Ansprechpartner des Verbands für die EZB in ihrer Funktion als Bankaufsicht und koordiniert die ECB Industry Group, eine Interessenvertretung bedeutender Institute aus Deutschland, Österreich und Spanien. Außerdem ist er Autor zahlreicher Fachartikel und eines Kommentars zu den MaRisk.



Bildquelle: VÖB.



# Wissenschaft

## SAFE wird Leibniz-Institut

Das LOEWE-Zentrum SAFE („Sustainable Architecture for Finance in Europe“) im House of Finance an der Goethe-Universität Frankfurt wird in die Leibniz-Gemeinschaft aufgenommen. Die Gemeinsame Wissenschaftskonferenz (GWK) fasste Anfang Mai einen entsprechenden Beschluss. Damit wird SAFE ab dem 1. Januar 2020 zu einem von Bund und Ländern geförderten Leibniz-Institut. Das Institut widmet sich der interdisziplinären Erforschung des Ordnungsrahmens für die Finanzmärkte und ihrer Bedeutung für Wirtschaft und Gesellschaft in Europa sowie einer wissenschaftsbasierten, unabhängigen Politikberatung.

Weitere Informationen unter: [www.safe-frankfurt.de](http://www.safe-frankfurt.de)

## Trendwende beim Bezahlen im Einzelhandel



Sieht eine Trendwende der Deutschen beim Bezahlen im Einzelhandel: Panagiotis Karasavoglou von Worldline.  
Bildquelle: Worldline/Felix Matthies.

In einem aktuellen Kommentar spricht Panagiotis Karasavoglou, Head of Merchant Services Germany von Worldline, von einer „Trendwende beim Bezahlen im Einzelhandel“. Nach Karasavoglous Worten galt Deutschland lange als (letzte) Bastion des Bargelds. So zahlten die

Bundesbürger am liebsten mit Bargeld, während Karten überall auf der Welt immer beliebter wurden. Doch nun scheint sich eine Trendwende anzubahnen: „Laut einer Umfrage des Handelsforschungsinstituts EHI hatte Bargeld 2018 im Einzelhandel einen Anteil von 48,3 Prozent, Kartenzahlungen kamen hingegen auf 48,6 Prozent. Giro- und Kreditkarten liegen damit in der Gunst der Verbraucher erstmals leicht vor Bargeld“, so Karasavoglou. Und er ergänzt: „Dabei dürften auch Kontaktlos- und Mobile Payment eine große Rolle gespielt haben, sind diese Verfahren für die Nutzer doch sehr bequem und durch das Handy allgegenwärtig.“

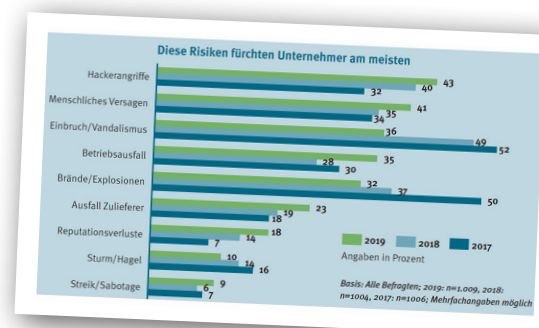
## Kurz notiert: Finanzdienstleister im Visier von Cyberkriminellen

Unternehmen der Finanzindustrie werden für Cyberkriminelle ein immer beliebteres Angriffsziel. Dies legt der aktuelle Report „Email Fraud in Financial Services“ von Proofpoint, einem Cybersecurity- und Compliance-Unternehmen, nahe. So hat allein die Zahl der Angriffe auf Unternehmen aus dieser Branche im Vergleich des je-

weils letzten Quartals zwischen 2017 und 2018 um 60 Prozent zugenommen. Und noch ein weiteres Studienergebnis stimmt nachdenklich: Bei mehr als der Hälfte (56 Prozent) der Unternehmen waren über fünf Mitarbeiter mit Betrugsversuchen konfrontiert gewesen.

## Gothaer KMU-Studie 2019

Hackerangriff, Datenklau, Viren oder Trojaner: Kein anderes Szenario fürchten kleine und mittlere Unternehmen – kurz KMU – so sehr wie das einer Cyber-Attacke. Zu diesem Ergebnis kommt die aktuelle KMU-Studie des Gothaer Konzerns, durchgeführt



Bildquelle: Gothaer Konzern.

als Online-Studie des Onlinepanels der „data field Feldservice GmbH“. Die zunehmende Digitalisierung erhöht die Gefahr für Unternehmen, Opfer von Cyber-Kriminalität zu werden: So sehen 43 Prozent der kleinen und mittelständischen Unternehmen in Deutschland Cyber-Risiken wie einen Hackerangriff, Datendiebstahl, Viren oder Trojaner als bedrohlichste Gefahr für ihren Betrieb an. 2017 waren es mit 32 Prozent noch deutlich weniger (2018: 40 Prozent). Nach Angaben von Gothaer war bereits jedes fünfte Unternehmen (17 Prozent) Opfer eines Cyber-Angriffs. Größere Unternehmen mit 200 bis 500 Mitarbeitern waren mit 26 Prozent häufiger betroffen als kleinere Unternehmen mit bis zu zehn Mitarbeitern (11 Prozent). Deshalb sei es nach Ansicht des Versicherungskonzerns umso erstaunlicher, dass weiterhin – wie auch im Jahr 2018 – nur rund 13 Prozent der Unternehmen einen Versicherungsschutz für Cyber Risiken hätten (2018: 13 Prozent, 2017: 9 Prozent). „Unsere Studien zeigen, dass das Risikobewusstsein und die Angst vor Cyber-Angriffen bei den KMUs seit Jahren kontinuierlich steigen. Das Risiko, selbst von einem Cyber-Angriff betroffen zu sein, wird von den Unternehmen erkannt. Gleichzeitig wird die Absicherung durch eine Cyber-Police immer noch zu selten genutzt. Wir spüren aber bei jedem öffentlichkeitswirksamen Hackerangriff eine deutlich steigende Nachfrage nach Cyber-Policen“, erklärt Frank Huy, Leiter Produktmanagement Haftpflicht und Financial Lines bei der Gothaer Allgemeine Versicherung AG.

Weitere Informationen unter: [www.gothaer.de](http://www.gothaer.de)



# Regulierungstrends

## Wuermeling und die Rolle von Zentralbanken in Zeiten des Populismus



Wuermeling findet deutliche Worte gegen Populisten und Fake News.  
Bildquelle: Deutsche Bundesbank/Nils Thies.

In einer Rede beim Forum Bundesbank der Hauptverwaltung in Hessen sprach Joachim Wuermeling Anfang Mai über die Rolle der Zentralbanken in Zeiten des Populismus und der Fake News. Das Vorstandsmitglied der Deutschen Bundesbank betonte, dass die Neutralität bzw. Unabhängigkeit und Faktenorientierung natürlich und Faktenorientierung natürlich Gift für Populisten seien. Demnach gehe es ihnen um einfache Antworten oder Fake News. Die Ziele seien Emotionalisierung und Polarisierung. Und das Vorstandsmitglied führt fort: „Deshalb bedrohen Populisten zunehmend auch die Unabhängigkeit der Zentralbanken. Zentralbanken sind für diese offenbar so wichtig, dass populistische Parteien gerne auch bei der Besetzung der Top-Positionen mitreden wollen. Populisten bedrohen aber auch das zweite Markenzeichen der Zentralbank, die Faktenorientierung. Denn sachlich kommunizierende Experten und komplexe Argumente sind ein Gegenmittel zu emotionalisierten, ideologischen Kampagnen, wie sie Populisten brauchen, um ihre Unterstützer fehlzuleiten.“ Nach Wuermelings Auffassung stehe der Auftrag, der Status und die Arbeitsweise von Zentralbanken jeder Art von Populismus und Faktenferne diametral entgegen: „Wir sind unabhängig, verfolgen ein klares Ziel, das der Preisstabilität, und orientieren uns an Wirtschaftsdaten, fundierten Prognosen und wissenschaftlichen Erkenntnissen“, so das Vorstandsmitglied. Und er erklärt: „Wir versuchen, Ursache und Wirkung von Ereignissen in Volkswirtschaften zu erkennen, analysieren penibel ökonomische Vorgänge und leiten daraus unsere Maßnahmen ab.“

Weitere Informationen unter: [www.bundesbank.de](http://www.bundesbank.de)

## Kurz notiert: EU-Lobbyreport

Europa unternehme zu wenig gegen den einseitigen Lobbyeinfluss von Konzernen. Zu diesem Ergebnis kommt der Ende April 2019 von LobbyControl veröffentlichte „EU-Lobbyreport“. In Sachen Lobbytransparenz sei Brüssel Berlin und anderen Hauptstädten Europas teilweise weit voraus. „Allerdings fehlen wirksame Regeln, um Konzerneinflüsse über einseitig besetzte Expertengruppen, unausgewogene Lobbytreffen oder informelle Kanäle zu begrenzen“, so LobbyControl in einer Presseverlautbarung.

Weitere Informationen unter: [www.lobbycontrol.de](http://www.lobbycontrol.de)

## Risiken und Chancen von Kryptowährungen

Die Diskussionen um das Für und Wider von Kryptowährungen halten an. Anlass dazu bieten unter anderem die extremen Kursschwankungen von Bitcoin & Co. mit teils massiven Ausschlägen nach oben und unten. Während Mitte Dezember 2018 der Kurs für einen Bitcoin auf etwas mehr als 3.100 US-Dollar abrutschte, kletterte die Kryptowährung nun wieder auf den Kurs von fast 8.000 US-Dollar für einen Bitcoin (Stand, Mitte Mai 2019). Zu Hochzeiten, im Dezember 2017, erreichte ein Bitcoin 20.000 US-Dollar.

### Mangelnde Skalierbarkeit und Kritik

Wen wundert es, dass die Bank für Internationalen Zahlungsausgleich (BIZ) die mangelnde Skalierbarkeit der digitalen Währungen bemängelt. Nach Aussagen der Neuen Zürcher Zeitung vom Juni 2018 lassen die BIZ-Autoren in ihrem Jahresbericht „kein gutes Haar an den Kryptowährungen“. Die Bundesregierung sieht in diesem Kontext Handlungsbedarf und setzt sich nach eigenen Worten „auf europäischer und internationaler Ebene für die Schaffung eines angemessenen Regulierungsrahmens für Kryptowährungen (...)“ ein. Eigene Initiativen gibt es beispielsweise bereits in Australien, Finnland und Kanada. Und auch manche Finanzexperten sehen das Kryptogeld kritisch. US-Investor Warren Buffet hält Kryptowährungen für wertlos, und das Handelsblatt titelte im letzten Jahr mit Bezug auf eine Kolumne des US-amerikanischen Ökonomen und Nobelpreisgewinners Paul Krugmann in der New York Times: „Nobelpreisgewinner Krugman hält den Bitcoin für Unsinn.“

### Positive Signale pro Kryptogeld

Demgegenüber sehen Länder, wie etwa Brasilien, Kryptowährungen gelassener entgegen. So lassen sich mittlerweile in der brasilianischen Supermarktkette „Oásis Supermercados“ die Einkäufe mit Kryptogeld bezahlen. Jüngst wurde bekannt, dass Kryptowährungen nun bei zahlreichen Händlern des „Flexa Network“ in den USA akzeptiert werden. Welchen Stellenwert digitale Währungen mittlerweile in manchen Ländern haben, zeigt sich unter anderem am „Fintech Festival“ in Singapur. Die Veranstaltung gilt als die größte ihrer Art und ist für Vertreter von Finanz-Startups, Blockchain-Experten und etablierte Banken sowie Digitalunternehmen ein fester Bestandteil im jährlichen Kalender. Dass diese Veranstaltung in Singapur stattfindet, ist nicht zufällig, unterstützt doch die Regierung den digitalen Fortschritt in allen Bereichen des privaten und öffentlichen Lebens mit einer klaren Strategie. Diese wäre mitunter auch in Europa wünschenswert. Denn Einzellösungen und nationale Alleingänge werden dem Thema nicht Herr, gerade weil eine digitale und eng vernetzte Welt nicht vor den Türen des eigenen Landes halt macht. Das heißt auch, die Risiken von Kryptowährungen zu erkennen, einheitliche Regelungen zu schaffen und gleichzeitig mögliche Chancen des Einsatzes auszuloten.



Bildquelle: Andreas Eichler

# FIRM-News und Termine

## „Mein Geld“

Im Geldmuseum der Deutschen Bundesbank in Frankfurt am Main ist bis zum 15. Oktober 2019 eine Sonderausstellung mit dem Titel „Mein Geld“ zu sehen. Wie viel Geld habe ich zur Verfügung? Welche Möglichkeiten habe ich zu zahlen? Was muss ich beachten, wenn ich Geld spare und was, wenn ich mir Geld leihe? Diese und andere Fragen stehen im Mittelpunkt der Sonderausstellung. In den vier Themenbereichen HABEN, ZAHLEN, SPAREN und LEIHEN sind Konzepte, Prinzipien und Informationen zum Umgang mit Geld in haptisch und interaktiv gestalteten Stationen direkt zu „begreifen“. Durch den Verzicht auf digitale Vermittlungsformen ermöglicht die Sonderausstellung ein besonderes Lernerlebnis. Die Stationen laden zum Experimentieren, Nachdenken und Diskutieren ein. Die selbsterklärende Ausstellung in deutscher Sprache ist in erster Linie auf Jugendliche ausgerichtet. Ein Begleitheft in englischer Sprache ist erhältlich.

Weitere Informationen unter: [www.bundesbank.de](http://www.bundesbank.de)



Bildquelle: Deutsche Bundesbank/Nils Thies



## Risikomanagement in Zahlen

### 4:0 ...

siegte der FC Liverpool gegen den FC Barcelona in der Fußball-Champions-League nach einer 0:3 Hinspiel-Niederlage und steht nun im Finale.

### 4 bis 12 Jahre Haft ...

muss eine deutsche Hochstaplerin in den USA absitzen.

### 134 Verfahren ...

mit Korruptionsbezug sind 2018 alleine bei der Berliner Staatsanwaltschaft eingegangen.

### 300 Milliarden US-Dollar ...

ist der Gesamtwert der US-amerikanischen Zollerhöhungen gegen chinesische Produkte.

Datum	Konferenz	Ort	Link
5. Juni 2019	NPL Forum 2019	Frankfurt am Main	<a href="http://www.frankfurt-school-verlag.de">www.frankfurt-school-verlag.de</a>
17. - 20. Juni 2019	Gartner Security & Risk Management Summit 2019	National Harbor (USA)	<a href="http://www.gartner.com">www.gartner.com</a>
23. - 28. Juni 2019	30th Annual ACFE Global Fraud Conference	Austin (USA)	<a href="http://www.fraudconference.com">www.fraudconference.com</a>
10. - 12. Juli 2019	23rd International Congress on Insurance: Mathematics and Economics (IME 2019)	München	<a href="http://www.mathfinance.ma.tum.de">www.mathfinance.ma.tum.de</a>